

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 90 (1981)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



16. Weichgrundradierung, koloriert.
Von Franz Niklaus König. Um 1800.
Gemsjäger aus dem Kanton Glarus.
27,2 x 21,9 cm. (S. 69)

abteilung des Landesmuseums an dieser Rettungsaktion beteiligt haben.

Verband der Museen der Schweiz

Die Tätigkeit der Geschäftsstelle des Verbandes der Museen der Schweiz, der mittlerweile insgesamt 288 Mitglieder zählt, hielt sich in gewohntem Rahmen. Der Standort Landesmuseum bewährte sich einmal mehr, standen doch zahlreiche Traktanden in engster Verbindung mit dem Museum. So erschien im Verlag Paul Haupt, Bern, nach mehrjähriger Arbeit Konservator Dr. Walter Trachsler «Systematik kulturhistorischer Sachgüter», ein 196 Seiten starkes Werk, das vor allem mittleren und kleineren Sammlungen beim Inventarisieren der Bestände von Nutzen sein dürfte. An drei Arbeitstagen erläuterte der Verfasser einem Kreis von interessierten Museumsleitern aus der ganzen Schweiz die Handhabung dieses wissenschaftlichen Instruments.

Der Generalversammlung vom 16. Mai im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg ging am Vortag eine Arbeitstagung im Schweizerischen Verkehrsmuseum in Luzern voraus, welche das Problem der «Museum Shops» beleuchtete. Das Bulletin «INFORMATION» brachte anschliessend in Nr. 26 mehrere Aufsätze zum gleichen Thema. Das auf Jahresende erschienene Heft war den zahlreichen neuen und neugestalteten Museen unseres Landes gewidmet. Im Anschluss an eine Vorstandssitzung trugen die Kollegen aus Genf wesentliche Erkenntnisse zum Thema «Formation du personnel» bei, einem Anliegen, das besonders aus Mangel an finanziellen Mitteln in der deutschsprachigen Schweiz bisher noch nicht eingehender aufgegriffen worden ist, obgleich bei fast allen Museen das dringende Bedürfnis nach Spezialausbildung an vorderster Stelle steht.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Brauchtum

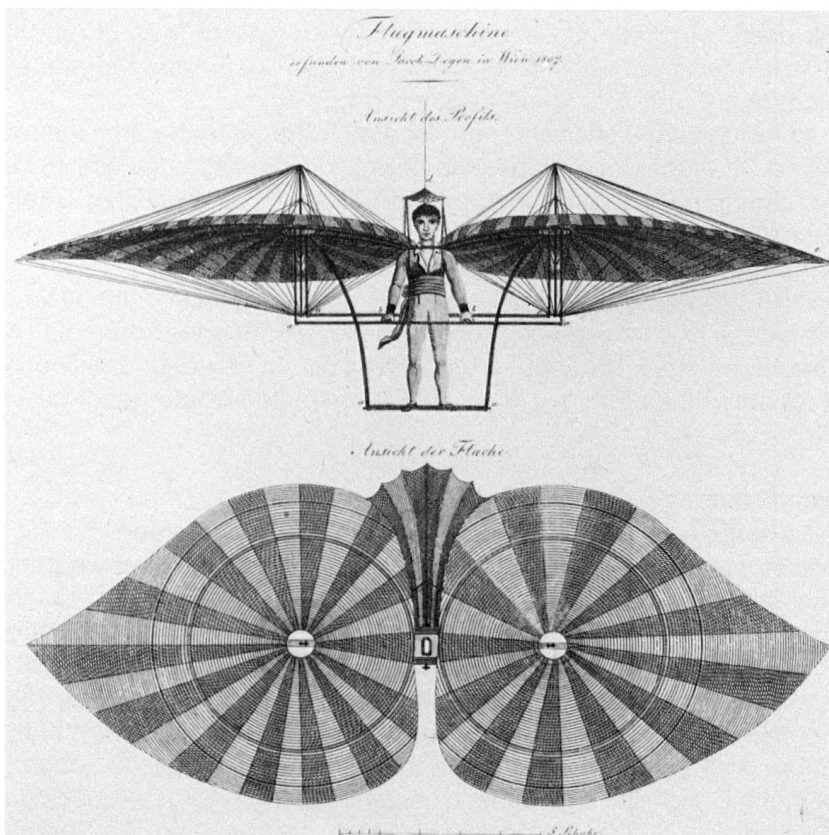
Unter den volkskundlichen Objekten ist auf einen «Haus-Sägen» von 1741 aus Feldis GR hinzuweisen. Er wurde von Ulrich Schmidt in Tschierschen für den frommen Jüngling Johannes Barandun mit vielen Verzierungen geschrieben. Nicht minder interessant erscheint eine «Spruchnuss» von 1840, wohl aus Zürich. Aus einer grossen Walnuss kann man einen 270 cm langen und 2 cm breiten Papierstreifen herausziehen, auf dem sich insgesamt 32 Strophen einer nicht ohne Selbstironie abgefassten Herzensergiessung einer Jungfrau finden (Abb. 17). Erwähnenswert ist auch ein Gesellenbrief von 1722 für einen Metzger aus Zürich. Die Urkunde stellt eine Frühform derartiger Dokumente dar, noch ohne Stadtvedute, aber bereits mit dem erst später allgemein üblich gewordenen Schema-text über Arbeitsdauer und gutes Verhalten.



17. Spruchnuss. Walnuss mit im Innern aufgerolltem Papierstreifen, beschrieben mit einem 32-strophigen Liebesgedicht. 1840. Nusshöhe 4,5 cm, Länge des Papierbandes 270 cm. (S. 20 und 69)

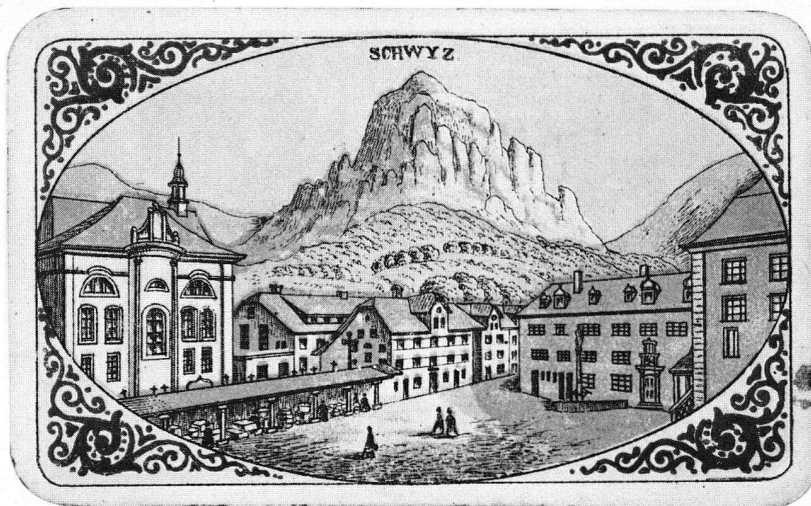
Druckgraphik

Die graphische Sammlung erhielt eine seltene zeitgenössische Darstellung des Bergsturzes von Plurs im unteren Bergell, 1618. Die von Johann Hardmeyer in Zürich noch im Jahr des Unglücks besorgte Ansicht von Plurs vor dem Bergsturz weist ein Deckblatt auf, das sich über die Wiedergabe der unter den Felsmassen begraben Ortsteile legen lässt. Dieses Katastrophenbild ist in gleicher Weise auch noch von Scheuchzer 1716 publiziert worden, und es bildete die Grundlage für die zweiteilige Darstellung von Plurs vor und nach dem Bergsturz, wie sie die Frankfurter Messrelation von 1618 und Matthäus Merian, zuerst 1635, verbreiteten. Von Merian gelang es, 55 seiner kleinen frühen Radierungen von 1620 - 1624 zu erwerben. Das Werk des noch kaum bekannten Zürcher Kupferste-



18. Kupferstich, koloriert. Flugmaschine, erfunden von Jacob Degen in Wien. 1808. 23,3 x 20,4 cm. (S. 22 und 69)

19. Kartenspiel. Rückseite einer Karte mit Ansicht von Schwyz. Um 1890/1900. 7,9 x 5 cm. (S. 22 und 69)



20. Silberlöffel, vergoldet. Meisterzeichen des Hans Jacob II. Faesch. Beschauezeichen Basel. Nach 1732. Länge 19,2 cm. (S. 23 und 69)



chers Adrian Ziegler aus der Mitte des 17. Jahrhunderts lässt sich nun mit einer originalen Kupferplatte belegen. Sie zeigt neben der Zürcher Wappenallianz Keller vom Steinbock-Waser Veduten des Schlosses Hohenklingen bei Stein am Rhein und der Stadt Zürich mit dem See (Abb. 48). Die Rückseite der Platte verwendete gut hundert Jahre später Johann Rudolf Füssli für den Stich des bronzenen Reiterstandbildes von Louis XIV, einem Werk des Bildhauers François Girardon, das von 1699 - 1792 die damalige Place Louis-le-Grand (heute Place Vendôme) zierte. Als Trouvaille darf man die älteste Darstellung des Flugapparates von Jacob Degen, 1808, bewerten. Der in Oberwil BL geborene und in Wien als Uhrmacher tätige Degen war der erste Mensch, der kontrolliert fliegen konnte. Allerdings gelang es ihm nicht, sein ganzes Körpergewicht mit seiner durch Muskelkraft betriebenen Schwingmaschine zu erheben, er verringerte es mit Hilfe eines über Rollen geführten Gegengewichtes auf ungefähr 45 Kilogramm (Abb. 18).

Unter den wertvollen Büchern ist eine frühe Ausgabe der italienischen Bibelübersetzung des Genfers Giovanni Diodati, Genf 1641, mit einem Titelkupfer von Abraham Bosse zu nennen. Das Buch kommt aus Flerden GR, ein Hinweis auf die weite Verbreitung der Diodati-Bibeln in der Schweiz.

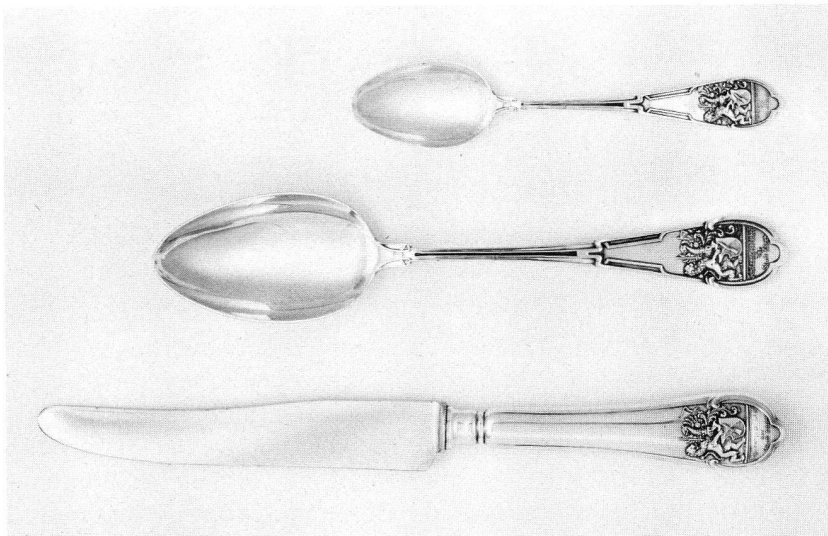
Ein Kartenspiel des Fin-de-siècle zeigt auf den Rückseiten 52 verschiedene Schweizer Orte (Abb. 19), auf den Bildkarten vorne die 24 Kantonstrachten. Die Brettkarten sind zu einem Frage- und Antwortspiel umfunktioniert, wie das bei Kartenspielen öfters geschehen ist.

Edelmetall

Nur wenige Neuerwerbungen verzeichnete die Abteilung Edelmetall, lediglich die Sammlung an Bestecken konnte erweitert werden. Das älteste Beispiel besteht aus Löffel, Gabel und Messer, die sich im originalen Etui erhalten haben (Abb. 21). Auf den Stielenden und dem geschwungenen Messergriff befindet sich das gravierte Wapen der Neuenburger Familie Pury, in Rot ein sitzender Affe mit einem Zweig in der Hand. Laut Beschau- und Meisterzeichen handelt es sich um eine Arbeit des Solothurner Goldschmieds Johann Heinrich Bieler. Auf dem Löffel ist dieses Zeichen mit der Punze des Neuenburger Goldschmieds Nicolas Matthey überstempelt. Daraus



21. Silberbesteck mit Wappen der Neuenburger Familie Pury. Meisterzeichen des Johann Heinrich Bieler. Beschauzeichen Solothurn. Um 1700. Länge 17,5 - 24 cm. (S. 22 und 69)



22. Silberbesteck mit Wappen der Schützengesellschaft der Stadt Zürich. Werkstattzeichen Bruppacher Zürich. 1920. Länge 14,7 - 25,5 cm. (S. 23 und 69)

lässt sich schliessen, dass Nicolas Matthey das Solothurner Silberbesteck um 1700 in Neuenburg verkauft hat. Ein einzelner vergolde-ter Löffel mit gegossenem Muschelmotiv auf dem breiten Stielende zeichnet sich durch die Meisterpunze als Werk des Basler Goldarbeiters Hans Jacob II. Faesch aus (Abb. 20). Sein Beschauzeichen, der von einem Kränzchen gerahmte Baselstab, stand in Basel seit 1730 in Gebrauch. Verschiedenes Silberbesteck, von Lehrer Emil Erb in Zürich 1911 und 1920 als Schützenpreise gewonnen, zeigt, dass die Schützengesellschaft der Stadt Zürich dieses mit ihrem Wappen versehen in Serie und auf Lager fabrizieren liess (Abb. 22). Noch 1925 lagen beim Wettschiessen für die Knaben der Gesellschaft gleiche Löffel als Preise auf.

Fahnen

Die Schweizerische Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde und die Schweizerische Heraldische Gesellschaft schenkten dem Museum eine in Holland entdeckte Militärfahne, bei der es sich um eine der drei Bataillonsfahnen des in königlich-sardinischen Diensten stehenden Schweizerregiments unter dem Kommando von Georges Bénédict de Rochmondet, 1790 - 1798, handelt (Abb. 23). Auch die andern, identischen Bataillonszeichen sind erhalten geblieben, das eine im Historischen Museum in Bern, das andere im

23. Ordonnanzfahne des Schweizerregiments Rochmondet in sardinischen Diensten. 1790 - 1798. 188 x 185 cm. (S. 23 und 69)



Museum von Yverdon. Das dem Landesmuseum anvertraute Stück ist jedoch das besterhaltene und praktisch werkstattnu, was die Vermutung aufkommen lässt, die Fahne sei gar nicht mehr zum Einsatz gelangt, stamme also aus der Zeit kurz vor der Auflösung des Regiments. Das Stück ist für uns besonders wertvoll, weil es eine Lücke in der sehr schwach dotierten Dokumentation zur Geschichte der Schweizerregimenter in sardinischen (Savoyen-Piemont) Diensten füllt.

Glasgemälde

Wie bereits in den beiden Vorjahren wurde lediglich ein einziges Glasgemälde erworben. Wir sind nach wie vor bestrebt, den Glasgemäldebestand gezielt zu ergänzen, indem wir versuchen, wichtige Lücken zu schliessen. Ein Glücksfall ermöglichte den Ankauf einer Scheibe mit der Signatur des Schaffhauser Glasmalers Werner Kübler d. J., 1582 - 1621. Dieser Meister war bisher nicht im Museum vertreten (Abb. 24). Die Bauernallianzscheibe Dietze-Riederer zeigt einen ebenfalls bis anhin in unserer Sammlung nicht vorhandenen Typus. Das übliche Schema der Bauernscheibe mit dem Halbartier und seiner ihm den Willkommbecher reichenden Frau ist hier durch eine zentrale Heiligenfigur erweitert, denn in der Mitte des Glasgemäldes prangt im Strahlenkranz eine Muttergottes mit Kind auf der Mondsichel. Die Kartusche am untern Rand stellt das Stifterpaar vor: «Jerg Dietze Zu vogt lütten und Ehlsbett Riedery abegg Sein Eliche Husfrau, 1607», sowie die Initialen Küblers. Putten halten die entsprechenden Wappen, links Dietze: In Blau ein grüner Dreiberg, darüber in Gold zwei Weberschiffchen, beseitet von den Buchstaben «I» und «D» in Gold; rechts Riederer: In Blau waagrechte, silberne Pflugschar über goldenem Dorn, darüber in Gold die Buch-

staben «E» und «R». Die beiden Zwickelbilder nehmen direkten Bezug auf die Stifter und sind ihren Namenspatronen gewidmet, links die hl. Elisabeth in einer Landschaft, rechts der hl. Georg zu Pferd, den Drachen tötend, im Hintergrund ein Schloss auf vorragendem Fels. Der Scheibenstifter dürfte aus Norddeutschland eingewandert sein und als Weber in Vogtleiten, auch Vogtleuten, einem Dörfchen in der Pfarrei Untereggen zwischen St. Gallen und Rorschach, gelebt haben. Seine Gattin namens Riederer, heute Riedener, kam aus einer Familie des Rorschacheramtes, welche besonders in der Gemeinde Untereggen bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts erwähnt wird.

Handwerk und Gewerbe

Aus dem Bereich des traditionellen Schusterhandwerks gelangte eine Anzahl von Schuhmacherei-Halbfabrikaten aus der Zeit um



24. Allianzscheibe des Jörg Dietze und der Elisabeth Riederer. Signierte Arbeit des Schaffhauser Glasmalers Werner Kübler d. J. 1607. 31,5 x 22,2 cm. (S. 24 und 70)

25. Scheibenriss. Feder in Schwarz.
Christus lehrt vor seinen Jüngern. Im
Hintergrund die in eine Dorfkirche
einziehende Hochzeitsgesellschaft.
Um 1580/90. 27 x 18,4 cm.
(S. 26 und 70)



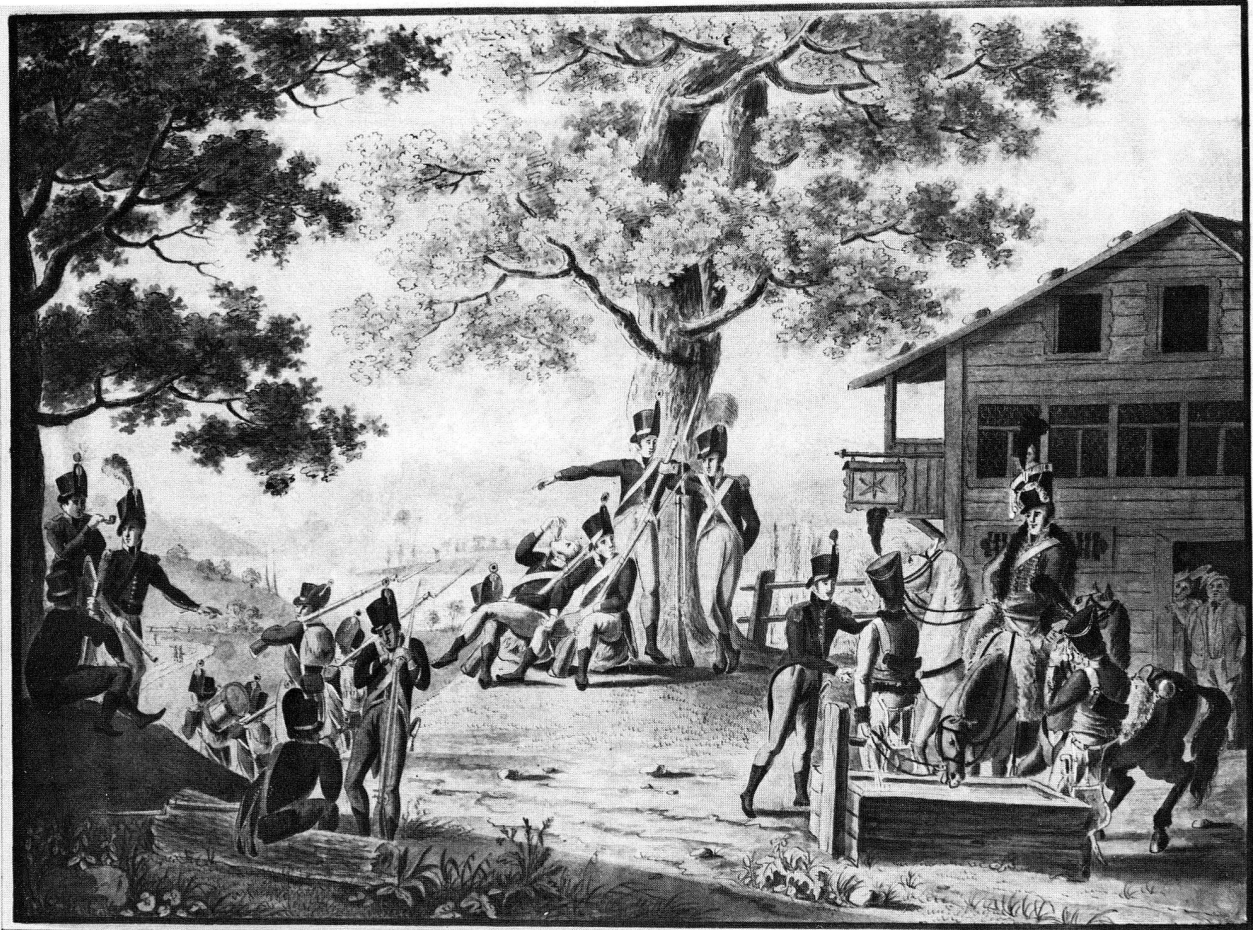
1900 in die in unserem Museum bisher nur fragmentarisch dokumentierte Sammlung dieses Gewerbes.

Handzeichnungen

Bei den Handzeichnungen verdienen ein signierter Scheibenriss von Daniel Lindtmayer von 1592, Thöne Katalog-Nr. 204, und ein Riss aus Lindtmayers Umkreis mit der bildhaften Vorstellung des Bibelverses Matthäus 24,38 Beachtung. Kulturgeschichtlich aufschlussreich ist hier die in eine Dorfkirche einziehende Hochzeitsgesellschaft (Abb. 25). Die Ansicht des Schlosses Glérolles am Genfersee wird J. L. Aberli, um 1780, zugewiesen. Militärgeschichtlich von hohem Wert sind die beiden grossen Aquarelle von Alois Schindler aus Luzern, die genaue Kenntnis der Luzerner Milizuniformen der Ordonnanzen 1804 und 1818 vermitteln (Abb. 26). Vom namhaften Basler Dilettanten Daniel Burckhardt-Wild aus dem Ancien Régime kam ein Lot von fünfzehn lavierten Federzeichnungen mit zum Teil amüsanten Genreszenen zum Vorschein (Abb. 66).

Keramik

Die Sammlung an Winterthurer Fayencen vergrösserte sich um zwei Apothekertöpfe. Das eine Stück mit der in Scharffeuerfarben aufgemalten allegorischen Figur der Sapientia (Abb. 74) stellt einen für unsere Kollektion neuen Formentyp dar, das andere Exemplar mit dem Wappen Schaffhausens ergänzt sie um einen bis dahin nicht belegten heraldischen Dekor. Verschiedene Fayenceteller des 18. Jahrhunderts (Abb. 60), neben Produkten der Manufakturen



Zürich und Bern auch Problemstücke, die wohl einer der verschiedenen Schweizer Manufakturen zuzuweisen sind, deren Erzeugnisse bis heute noch nicht identifiziert werden konnten, durften als Gabe entgegengenommen werden. Zu den ersten Sendungen an Strassburger Fayencegeschirr, die seit 1752 auf den Zürcher Markt gelangten, gehören vermutlich auch die zwei dem Museum geschenkten Teller aus altem Zürcher Besitz.

Die Zürcher Porzellanfigur eines Jünglings mit Lämmchen (Abb. 64) ist die einzige bis heute bekannte Ausformung dieses Modells und das Gegenstück zur Statuette einer vor wenigen Jahren gekauften Schäferin, die gleichfalls nur in einem Exemplar bekannt ist. Mit der Ersteigerung auf einer Londoner Auktion ist dem Landesmuseum die Rückführung des kleinen Kunstwerks in die Schweiz gelungen.

Die Erwerbung eines besonders grossen und reich dekorierten Beispiels aus der Produktion der Engobetöpferei der Zeit um 1800 aus dem Genferseeraum darf als bedeutender Glücksfall gewertet werden. Die Platte (Abb. 59) mit einem Durchmesser von 44 cm zeigt im Spiegel die Darstellung der Lebensalter mit eingeritzter Inschrift «Le théâtre du monde/fait à Rolle». Der Dekor bezieht sich wohl auf eine Theaterszenerie, die in Rolle zum alten, nach einem festen ikonographischen Schema wiedergegebenen Thema «Die Lebensalter» aufgebaut wurde. Das «fait à Rolle» ist eher auf ein solches Ereignis als auf den Herstellungsort der Platte zu beziehen. Als solcher kommen Töpfereien in Bellevaux (Thonon) und Marclaz auf dem Rolle gegenüberliegenden, savoyischen Ufer in Betracht. Die Region Genf ist unter den Neuerwerbungen zudem mit einer Aus-

26. Federzeichnung, aquarelliert. Von Alois Schindler. Miliz-Truppen des Kantons Luzern, Ordonnanz 1804. Nach 1804. 56 x 64 cm. (S. 26 und 70)



27. Pfeifenkopf aus Porzellan mit aufgemaltem Wappen Stettler und Inschrift. 1868. Länge 12,7 cm. (S. 70)

wahl von keramischen Erzeugnissen der Jahre 1920/30 aus den Ateliers des Pioniers der Moderne, Paul Bonifas, vertreten.

Landwirtschaft

Eine 1878 in Saignelégier JU gegossene kleine Weideglocke (Abb. 63) gelangte auf Umwegen in die Schweiz zurück. Ein Auslandschweizer, der die Glocke in einem Trödlerladen in New Hampshire USA entdeckt hatte, nachdem sie – wohl von einem Emigranten – dorthin veräussert worden war, machte sie dem Museum zum Geschenk.

Aus einer abgelegenen Gemeinde im Puschlav GR stammt eine grössere Anzahl bäuerlicher Gerätschaften, welche die vielfältigen, weitgehend jahreszeitabhängigen Arbeiten der früheren Selbstversorger im Gebirge vergegenwärtigen. Unter den Objekten befinden sich altertümliche Schultertraggeräte für Heu, Wasserkessel usw., Geräte zur Hausschlachtung sowie eines der seltenen, ungefähr zehn Liter fassenden Saatgut-Messgefässe – in Puschlaver Mundart «un stαιο» genannt – (Abb. 14), dessen Inhalt zum Ansäen einer Haferfläche von 261 m² oder einem «stαιο» ausreichte.

Malerei

Das Ressort Malerei gelangte in den Besitz von zwei frühen Luzerner Hinterglasbildern des Malers Hans Jakob Geilinger d. Ä.. Die um 1670 entstandenen achteckigen, miniaturmässig ausgeführten Werke zeigen eine Kreuzigung in baumreicher Landschaft und die Beweinung des toten Christus durch einen Engel (Abb. 53). Leider ist die Kreuzigung durch mehrere Sprünge im Glas, die Beweinung durch Farbausbrüche beschädigt. Vergleichbare Gemälde aus dem 17. Jahrhundert bilden eine Seltenheit. Nach Angaben des Verkäufers stammen sie aus dem Schloss Weierhaus bei Ettiswil LU.

Aus dem Waadtland fanden drei Porträts des 18. Jahrhunderts mit Vertretern der Yverdoner Familien Doxat und Cordey den Weg ins Museum. Eines stammt von einem unbekannten Meister, die beiden andern malte der Genfer Künstler Barthélemy Guillibaud. Erwähnenswert sind auch drei Miniaturbildnisse, ein Halbbild des Propstes des Zürcher Grossmünsterstifts Conrad Wirz, 1720 ausgeführt von seinem Sohn Pfarrer J.J. Wirz, ein vorzügliches Brustbild des Generalleutenants Friedrich Freiherr von Hotze von Richterswil kurz vor seinem Lebensende 1799 und ein Brustbild des ersten Pedells der Universität Zürich, David Wirz, um 1845 (Abb. 71).

Die Kantonale Denkmalpflege Zürich überwies Wandgemäldeteile aus der 1959 abgerissenen Villa Freudenberg, ehemals Parkring 35, Zürich 2, ins Landesmuseum. Es handelt sich dabei um die tapetenartige Bemalung des Boudoirs im 1. Stock, ausgeführt von einem unbekannten Künstler kurz nach der Errichtung des Gebäudes um 1825. Die spätklassizistische Dekorationsmalerei ist vom 3. pompejanischen Malstil inspiriert. Durch eine Verwechslung wurden die Gemälde als Werk des deutschen Dichters Rudolf Alexander Schröder interpretiert, der 1931 den Hauptsaal der Villa Freudenberg mit Blumenmotiven ausgemalt hatte. Die Abnahme und Reinigung besorgte die Zürcher Firma Christian Schmidt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege.

Aussagekräftig für die Geschichte der Schweizer in fremden Diensten im frühen 19. Jahrhundert ist ein jüngst erworbenes, in Öl auf Holz gemaltes Brustbild eines Offiziers im Waffenrock des



28. Schokoladentasse und Untertasse. Porzellan. Tasse bunt bemalt mit Ansicht von Engelberg. Um 1830. (S. 70)

3. Schweizer Linienregiments, 1816 - 1830, in französischem Sold. Entsprechend den Militärauszeichnungen handelt es sich um Hauptmann Lorenz Otzenberger aus Luzern (Abb. 29). Als Korporal erlebte er im Schweizer Garderegiment 1792 den Tuileriensturm und erhielt 1817, also 25 Jahre später, die schweizerische Gedenkmünze für Treue und Ehre (zweite von links). Als Unterleutnant stand er ab 1813 im Dienste Ludwigs XVIII. im Bataillon Rösselet. Er wechselte bei der 100-Tage Regierung Napoleons nicht zum Kaiser und wurde deshalb 1815 mit der schweizerischen Medaille für Treue und Ehre (äusserste rechts) dekoriert. Dazu erhielt er die Dekoration der Ehrenlegion (dritte von links) und den Lilienorden der Bourbonen (zweite von rechts). Ab 1816 diente er im 3. Bataillon des 3. Linienregiments als Leutnant, später als Hauptmann. In dieser Charge bekam er den Militärverdienstorden (erster von links), 1759 von Ludwig XV. für fremde Offiziere eingeführt, von Napoleon aufgehoben und unter Ludwig XVIII. wieder reaktiviert. Anlässlich der Juli-Revolution 1830 wurde diese Auszeichnung dann endgültig abgeschafft. Die teilweise Übermalung des Werks ist zeitgenössisch, denn der Militärverdienstorden konnte nur durch Versetzen der Knopfreihe zusätzlich plaziert werden. Der unbekannte Maler dürfte in der Innerschweiz beheimatet gewesen sein.

Militaria

Die aus dem Antiquitätenhandel erworbene Pergamenturkunde von 1596 beinhaltet die Ernennung von Nicolas de Harlay de Sancy, 1546 - 1629, dem früheren französischen Gesandten in der Eidgenossenschaft, zum «Collonnel general de tous les gens de guerre Suisses qui sont levéz et pourront estre cy après... employéz pour notre service et a notre solde». Unterzeichnet ist das Dokument von König Heinrich IV. und gegengezeichnet von den Herren de Neufville, de la Fontaine, Voysin sowie dem «Connétable de France»

29. Ölgemälde. Porträt des Lorenz Otzenberger aus Luzern als Offizier in französischen Diensten. Um 1820/25. 61 x 44,5 cm. (S. 29 und 71)



Henri de Montmorency.

Ein bedeutsames Dokument ist das 1597 datierte Pergament, auf dem der schweizerische Hauptmann Augustin Curion für Soldgelder für 300 auserwählte Soldaten des Schweizer Garderegiments in Frankreich, dessen Kommandant Oberst Kaspar Gallati aus Glarus war, quittiert. Das Museum besitzt damit das älteste Belegstück für dieses Regiment, das bei der Verteidigung der Tuileries von Paris am 10. August 1792 unvergänglichen Ruhm erworben hat.

Möbel und Interieurs

Es ist erfreulich, dass der diesjährige Zuwachs in der Möbelsammlung nicht nur wohnkulturelle Zeugnisse des gehobenen Bürgertums, sondern auch solche sozial tieferstehender Bevölkerungsschichten einschliesst.

Mit drei qualitätvollen Kommoden aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb. 31) konnte die bis dahin nur dürftig dokumentierte Reihe der barocken Schubladenmöbel der Deutschschweiz durch repräsentative Beispiele komplettiert werden. Die Stücke sind Teil eines Legats des für das Möbelschaffen der Schweiz richtungsweisenden Designers Eugen Fritz (1885 - 1978).

In eindrucklichem Kontrast dazu steht eine annähernd gleichzei-

tige, aus dem ländlichen Emmental stammende Truhe (Abb. 12), deren Bemalung in Kleistertechnik das Weiterleben rustikal abgewandelter Renaissanceformen belegt.

Auf ähnliche Unterschiede des sozialen Umfelds weisen die neuerworbenen Sitz- und Ruhemöbel hin. Neben einem eindeutig von französischen Vorbildern des Louis XV beeinflussten Sofa vertritt ein in hübscher Durchbruchsarbeit geschaffenes Kinderbett der Biedermeierzeit die bürgerliche bis grossbürgerliche Wohnkultur, während zwei einfache und zum Teil mit der für die Armleutekunst charakteristischen Faux-bois-Malerei ausgezeichnete Bettstellen auf das ländlich-bescheidenere Wohnniveau hinweisen.

Eine Gruppe von fünf handwerklich vorzüglich gearbeiteten Polsterstühlen (Abb. 30), weiterer Bestandteil des erwähnten Möbellegats, mit Dekorationsmotiven «à la cathédrale» dokumentiert die Frühphase des 19. Jahrhunderts. In ihr lässt sich auch im Schweizer Möbelbau das Formengut der von Frankreich ausgehenden Romantik erkennen.

Aus der 1864 - 1866 errichteten Psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich kam dem Museum ein bei Umbauten freigewordener, qualitätvoller Felderparkettboden aus der Errichtungszeit der Anstalt zu. Es ist vorgesehen, ihn im Rahmen der künftigen Darstellung der Wohnkultur des 19. Jahrhunderts in einem unserer Ausstellungsräume neu zu verlegen.

Aus der Gruppe der Kleinmöbel, die dem Museum im Berichtsjahr geschenkt wurden, sei eine volkskunstmässig bemalte Schatulle des Types der «Badener Trucken» mit Wismut-Malerei, Blumen- und Früchtemotiven auf dunklem Grund erwähnt.

Münzen und Medaillen

Die Kantonale Denkmalpflege Zürich übergab der Obhut des Münzkabinetts einen kleinen aber bedeutungsvollen Münzschatz, der bei den Ausgrabungen auf dem Uetliberg zum Vorschein kam.

30. Polsterstuhl. Biedermeier. Nussbaumholz mit Flachpolster. Um 1830. Höhe 89 cm. (S. 31 und 71)

31. Barock-Kommode. Nussbaumfurniert, mit Bronzebeschlägen. 3. Viertel 18. Jh. 100 x 116,5 x 62 cm. (S. 30 und 71)





32. Denar des Amadeus VI. von Savoyen (1343 - 1383). Silber. Geprägt 1350 in St-Maurice. Vorder- und Rückseite. Natürliche Grösse. (S. 32 und 71)



33. Zürcher Pfennig. Fraumünster-
abtei. Silber. 12. Jh. Natürliche
Grösse. (S. 32 und 71)

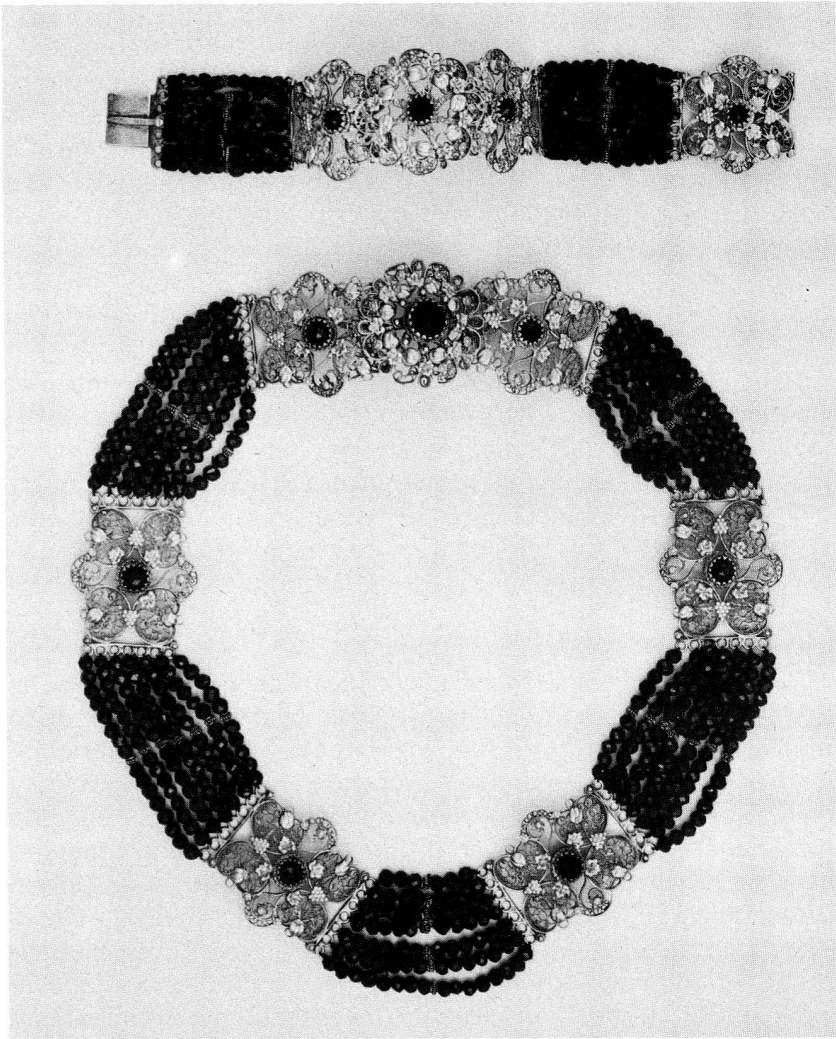
Es handelt sich um 22 Pfennige der Fraumünsterabtei Zürich, sogenannte Halbbrakteaten aus dem 12. Jahrhundert, unter denen sich zwei Exemplare eines bisher unbekannten Typs befinden, die wissenschaftlich noch näher untersucht werden müssen (Abb. 9). Mit einem weiteren Stück aus dem Handel konnte die Reihe der Fraumünsterpfennige weiter vervollständigt werden (Abb. 33). Durch den Erwerb eines seltenen Denars von Graf Amadeus VI. von Savoyen, 1350 in St-Maurice geprägt, gelang es, eine entscheidende Lücke zu füllen (Abb. 32). Weitere wertvolle Ergänzungen brachten ein Genfer 3-sols-Stück von 1554 und eine zeitgenössische Imitation eines Zürcher Talers des 16. Jahrhunderts aus der Levante. Von besonderem Interesse, auch in technischer Hinsicht, sind die Abschläge in Silberblech der Medaille des Klosters Wettlingen auf die Translation der beiden Katakombenheiligen Marianus und Getulius von 1652, die nachträglich auf eine Kupferscheibe aufgelötet wurden. Es muss sich um Proben des noch unbenutzten Stempelpaares handeln (Abb. 10). Eine grosse Rarität stellt die allegorische Medaille des Zürcher Medailleurs Hans-Jakob Bullinger III. (1650 - 1724) dar, die nur in einem Exemplar in Gold bekannt ist (Abb. 11). Von ihrer Thematik her kann sie als Ehemedaille oder auf einen Friedensschluss, eventuell auf den Aarauer Frieden von 1712, geprägt worden sein. Das Originalmodell in Wachs für die Zürcher Verdienstmedaille aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von J. C. Mörikofer (1738 - 1790) ist ein interessantes Dokument für die Entstehung einer Medaille. Als eines der seltenen Beispiele für gute, moderne Medaillenkunst durften wir das Steinmodell für die Gussmedaille auf den Numismatiker Dr. Erich B. Cahn von Josef Bernhart, München, in Empfang nehmen.

Musikinstrumente

Die Sammlung von Saiteninstrumenten des Instrumentenbauers Alois Suter in Brunnen SZ, später in Näfels GL, vergrösserte sich um eine 1868 datierte Violine. Im Einvernehmen mit der Militaria-Abteilung erwarben wir vom Kantonalen Kriegskommissariat Bern eine umfangreiche Gruppe der wichtigsten Vertreter der Militärmusikinstrumente Ordonnanz 1962.

Schmuck

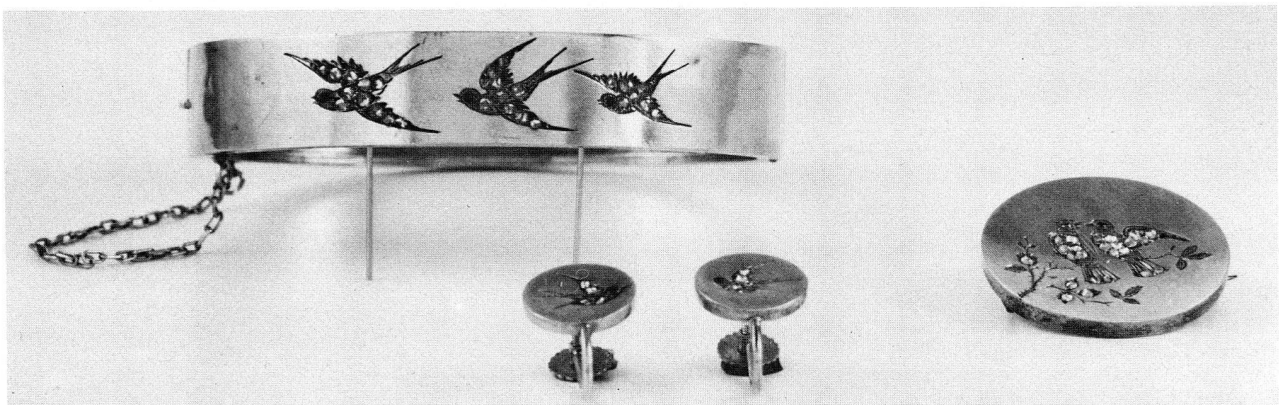
Ein goldenes Rundmedaillon mit reliefiertem Rand in Form eines Blattkranzes zeigt auf der Vorderseite das emaillierte Allianzwapen des Bartholomäus de Duno und der Barbara Peyer sowie das Datum 1647 (Farbtafel S. 2). Auf der Rückseite berichtet ein Gedicht in fünf Versen, die Goldmünze, mit der Bartholomäus seiner Braut vor 46 Jahren die Ehe versprochen habe, sei aus Dank dafür, dass das Paar noch lebe, zu diesem Schmuckstück umgearbeitet worden (Abb. 49). Bartholomäus de Duno gehört einer Tessiner Refugiantenfamilie an, verlobt sich um 1601 in Zürich mit Barbara Peyer, wird hier am 1. Oktober in St. Peter getraut und zieht 1608 als Stadtarzt nach St. Gallen. In gleicher Funktion amtiert er zwischen 1613 und 1652 in Bern. Da der Anhänger in dieser Zeit entstanden ist, kann angenommen werden, dass es sich um eine Berner Arbeit handelt. Ins ausgehende 18. Jahrhundert lässt sich ein vergoldeter Kreuzanhänger datieren, der seitlich mit der Meisterpunze des Jost Michael Staffelbach aus Sursee gezeichnet ist (Abb. 52). Ein kostbarer Sonntagsschmuck aus dem 19. Jahrhundert war auch das Nidwaldner Halsbätti mit dem



34. Halsbätti mit zugehörigem Armband. Nidwaldner Trachtenschmuck. 19. Jh. Länge 19 cm und 48 cm. (S. 33 und 72)

dazupassenden Armband (Abb. 34). Bei diesem Trachtenzierat verbinden siebenfache Granatschnüre die vergoldeten länglichen Filigranrosetten und die prunkvolle Schliesse miteinander. Aufgelötete kleine Trauben, Blätter und Granatäpfel bilden das symmetrische Dekor der Filigranteile. Mit Armband, Brosche und einem Paar Ohrringen wurde 1892 eine Zürcher Braut reich beschenkt (Abb. 35). Der Schmuck aus Rotgold ist mit Brillant- und Granatsplittern in Form fliegender und schnäbelnder Tauben besetzt. Dank dem miterhaltenen Originalsetui ist uns heute auch der Zürcher Bijoutier Carl Pfenninger bekannt.

35. Brautschmuck. Bestehend aus Armband, Brosche und einem Paar Ohrringen. Rotgold. 1892. Armband 6,2 x 5,2 cm. (S. 33 und 72)





36. Siegelstempel aus Silber. An rundem, gedrechseltem Elfenbeingriff befestigt. Wappen der Basler Familie Salathé (?). 18. Jh. 14 x 12,5 mm. Gesamthöhe 78 mm. (S. 34 und 72)

Siegelstempel

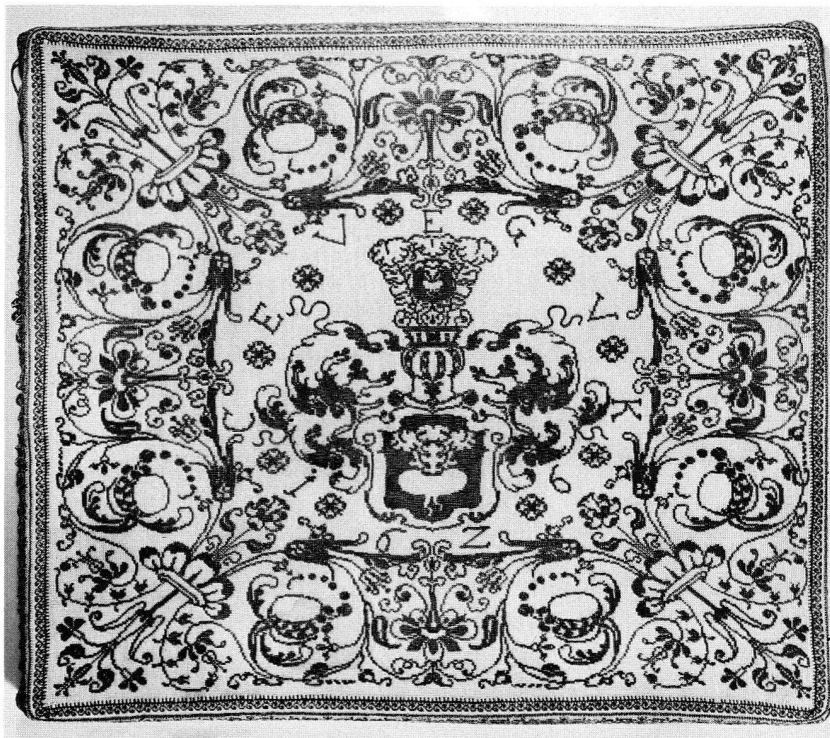
Bei den Neuzugängen sind neben Beständen von Siegelabdrücken vor allem vierzehn Siegelstempel aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert zu erwähnen. Besonders hervorzuheben ist ein zierliches, silbernes Petschaft in Berlockenform mit dem Vollwappen Leu von Zürich aus dem frühen 18. Jahrhundert, ferner drei Siegelstempel aus der Familie Ziegler von Zürich, nämlich einer des Johann Ulrich Ziegler von Sax (1691 - 1774) von 1736 mit Vollwappen und Wappemantel, ein silberner des Jakob Christoph (1768 - 1859) um 1790 sowie ein Petschaft des Paul Karl Eduard Ziegler (1800 - 1882) um 1840 mit hinter dem Ziegler-Wappen durchgestecktem Degen. Ein weiteres Petschaft von ca. 1847 mit Handschlag trägt die Inschrift «Eidgenössisches Truppen Commando», weist mit der Initiale «B» möglicherweise auf die Stempelschneider-Familie Brupbacher von Wädenswil und besitzt einen auf den Holzgriff aus Buchsbaumholz aufschraubbaren Deckel. Durch einen besonders formschönen, gedrechselten Griff aus Elfenbein zeichnet sich ein silberner Siegelstempel mit Hauszeichen aus dem 18. Jahrhundert aus (Abb. 36).

Spielzeug

Die Spielzeugsammlung ist ausschliesslich auf den Zuwachs durch Geschenke angewiesen, was ihren systematischen Aufbau natürlich erschwert. Um so erfreulicher ist es, wenn, wie im Berichtsjahr, bedeutende Neueingänge zu verzeichnen sind. Neben Gesellschaftsspielen, kleinen Puppen und einem Satz Kasperlefiguren seien folgende Objekte erwähnt: Ein cremefarbenes Puppengeschirr mit schwarzem Umdruckdekor aus der Steingutfabrik Zell am Harmersbach. Es besteht aus 26 Teilen und reicht aus für sechs Gedecke (Abb. 61). Aus St. Gallen stammt die grosse Puppe Stephanie mit Schulterkopf aus Papiermaché (Abb. 65). Sie besitzt eine stattliche Garderobe, in der weder Unterwäsche mit Krinoline und verschiedenen Beinhausen noch modisches Zubehör wie Hüte und Capes fehlen. Die Kleider sind genau nach der Mode um 1860 geschneidert, so dass sie ein anschauliches Bild der damaligen Frauenbekleidung in der Stadt St. Gallen vermitteln. Lachen, weinen und schlafen kann eine sogenannte Dreigesichtspuppe (Abb. 37). Ein Drehknopf auf Scheitelhöhe lässt das gewünschte Gesicht an die Oberfläche kommen und dank eines Schnurmechanismus kann sie zudem weinen. Der Fabrikstempel auf ihrem Rücken verweist auf



37. Dreigesichtspuppe. Fabrikationsstempel Carl Bergner, Sonneberg in Thüringen. Um 1900. Länge 30 cm. (S. 34 und 72)



38. Kissen. Weisses Leinen mit rotem Stickereidekor. Wappen Petri Basel, 1626. 59 x 69 cm. (S. 35 und 72)

Carl Bergner, Puppenhersteller in Sonneberg in Thüringen. Dieser vertrieb seine Ware weit über die Grenzen hinaus, so auch nach Basel, wo mit dieser Puppe um 1900 gespielt worden ist.

Textilien

Stickereien aus dem 17. Jahrhundert kommen nicht häufig ins Museum. Diesmal wurden uns sogar zwei interessante Stücke geschenkt, das eine hatte profanen, das andere sakralen Zwecken gedient. Aus Basler Privatbesitz stammt ein weissleiner Kissenanzug mit einem in roter Seide reich bestickten Deckblatt (Abb. 38). In der Mitte, über der Jahreszahl 1626, steht das Wappen der Basler Familie Petri, umgeben von sieben bisher noch nicht gedeuteten Buchstaben. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entstand eine Albe, ebenfalls aus Weissleinen, mit Weissstickerei in Zughöhltechnik sowie in Knötchen-, Platt- und Stielstich mit Zierelementen, wie diese zu jener Zeit auf Mustertüchern in unseren Gegenden immer wieder vorkommen. Flandrische Klöppelspitzen schmücken Saum und Ärmel.

Aus dem Biedermeier seien ein Schultertuch aus Weissleinen mit Weissstickerei (Abb. 70) und ein gestricktes Kinderhäubchen aus weisser Baumwolle mit bunter Glasperlenarbeit erwähnt.

Auf dem Londoner Kunstmarkt gelang der interessante Ankauf einer Weissstickerei, die vermutlich als Sonnenstore gedient hat (Abb. 50). In einem Mittelmedaillon, das wie die rahmenden 22 Kantonswappen appliziert ist, erkennt man Wilhelm Tell, der gerade vom Boot auf den Felsen springt, in der Rechten die erhobene Armbrust. Üppige Stickerei mit Rosen, Rocailles und Gitterwerk füllt die übrige Fläche. Die Arbeit dürfte gegen 1870 in Appenzell entstanden sein und ist für unsere Sammlung um so bedeutender, als wir bereits ein ganz ähnliches Exemplar gleicher Grösse besitzen, das 1910 aus Appenzeller Privatbesitz ins Museum kam und im zentralen Medail-

Ion den Rüttelschwur zeigt. Es ist möglich, dass es sich um Teile einer Serie handelt, und so sehen wir mit Spannung dem Auftauchen weiterer Stickereien entgegen.

Erfreulich ist der erneute Zuwachs auf dem Gebiet der Stoffdrucke. Eine grossformatige, baumwollene, türkischrote Decke mit Blumenvasenmotiv, Pfauen, Paradiesvögeln und Kaschmirdessins ist ein klassischer Vertreter des Glarner Zeugdrucks im 19. Jahrhundert (Abb. 15). Handarbeitsutensilien sind nach wie vor willkommene Geschenke für unsere Textilabteilung, ebenso Zeugnisse häuslichen Fleisses aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel ein gestricktes Musterband mit 60 verschiedenen Motiven.

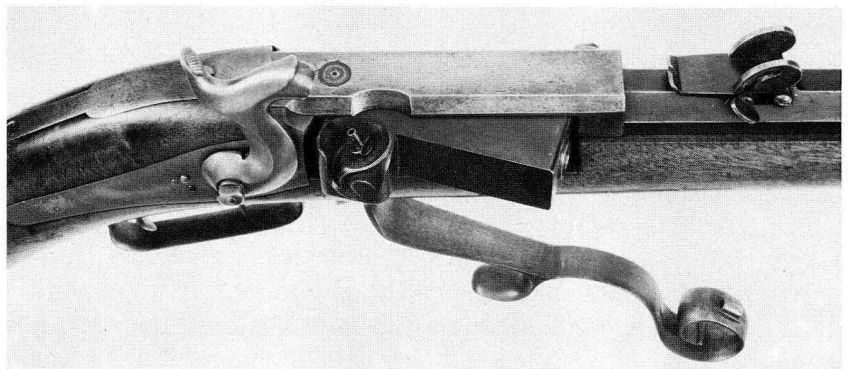
Transport

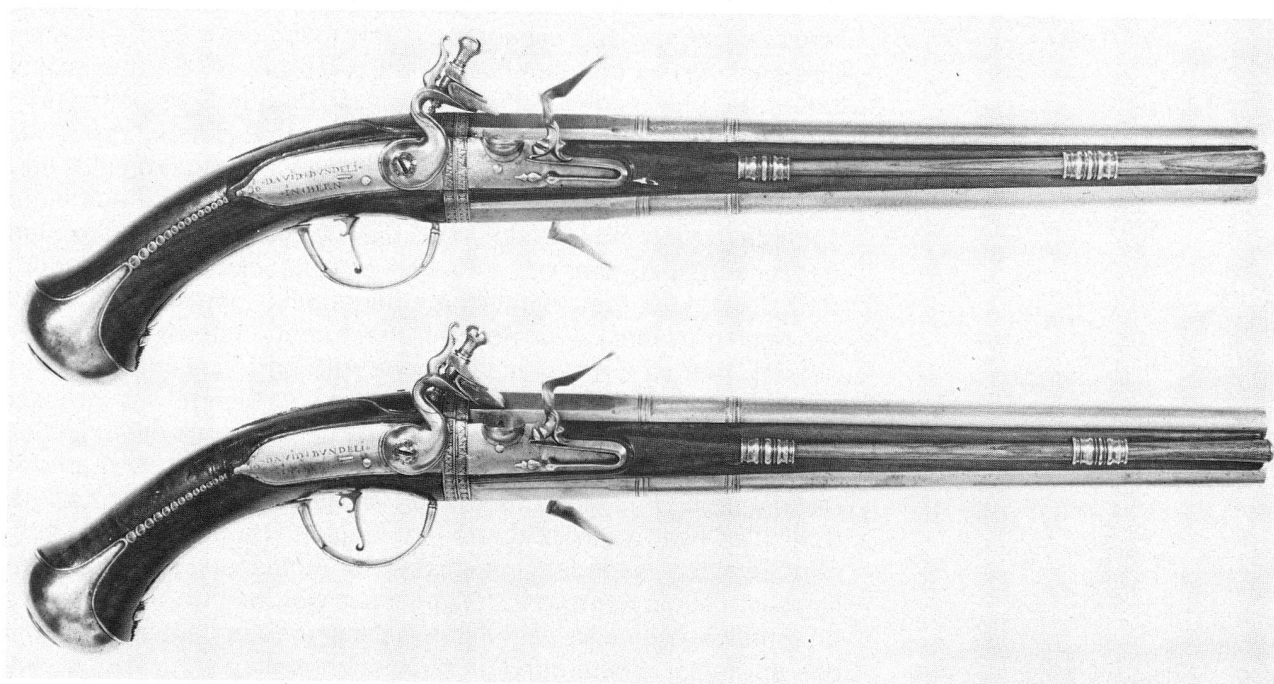
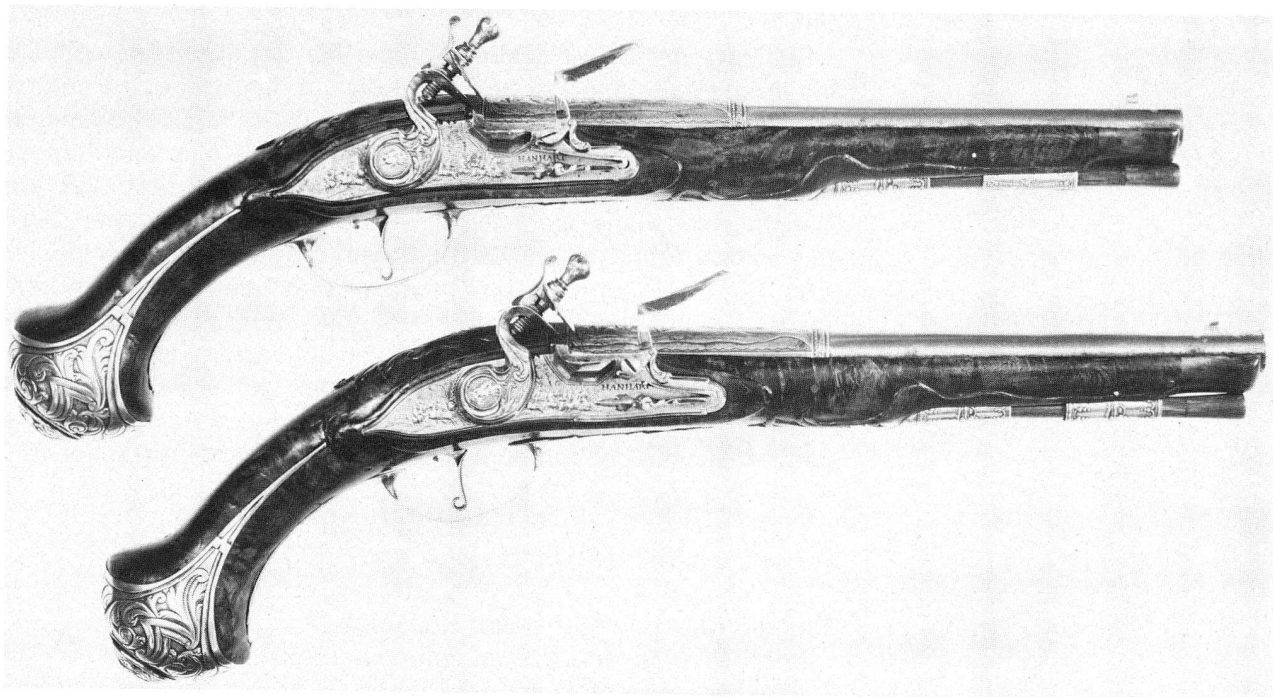
Ein Heuwagen für Handzug mit altertümlichen Kreuzspeichenrädern aus dem Oberhalbstein GR erinnert an die beschwerliche Warenbeförderung im Gebirge. In der Südschweiz und im angrenzenden Italien galt früher der zweirädrige Bennenwagen mit Doppeldeichsel für Pferde- oder Ochsenzug als weitverbreitetes Transportmittel. Ein Handwägelchen mit vergleichsweise hohen und durch Streben mit den beiden Achsen verspannten Leitern (Abb. 13) dokumentiert ein vielseitig verwendbares Fahrzeug des bürgerlichen Haushalts zu Stadt und Land aus noch nicht motorisierten Zeiten.

Waffen

Einem grosszügigen Gönner, Herrn Hans Konrad Rahn, Chemische Produkte, Zürich, verdankt das Landesmuseum ein wertvolles Pistolenpaar. Es ist das einzige, das in unserem Land vom Büchsenmacher Hans Heinrich Hanhart, 1664 - 1737, aus Steckborn TG bekannt ist. Der feine Eisenschnitt, der Jagd- und Kriegsszenen zeigt, verrät höchste Qualität und lässt die Vermutung aufkommen, Hanhart habe einen Teil seiner Ausbildungszeit in Paris, dem um 1700 wichtigsten Zentrum europäischer Büchsenmacherei, verbracht. Der Schaft aus feinem Maserholz dürfte das Werk eines Vertreters der ebenfalls in Steckborn ansässigen Schätterfamilie Füllemann sein (Abb. 40). Auch beim Stutzer von 1851, einem Prototypen, handelt es sich um eine bedeutende Schusswaffe. Ihr Konstrukteur, Karl Abegg, Maschinenbaudirektor in der Neumühle, Zürich, erfand ein Kammerladungssystem für Hinterladung. Durch Ausschwenken des Griffbügels bei gespanntem Hahn öffnete sich die Kammer nach rechts, die neue Patrone konnte, nachdem die leere Hülse herausgespickt war, in den Lauf eingeschoben werden. Nach Zurückdrehen des Abzugbügels in die ursprüngliche Lage,

39. Stutzer mit Kammerladungssystem. Arbeit des Konstrukteurs Karl Abegg, Zürich. 1851. Länge 128 cm. (S. 36 und 73)





unter den Kolbenhals, war die Waffe wieder schussbereit (Abb. 39). Aus amerikanischem Privatbesitz gelang die Rückführung eines beachtlichen Pistolenpaares, doppelläufige Wender mit Steinschlossmechanismus (Abb. 41). Läufe, Doppelschlösser und Garnituren sind aus Eisen mit geringem Punz- und Schnittdekor. Die Schlossplatten zeigen die gravierte Signatur «DAVID BVNDELI IN BERN». Vier Büchsenmacher dieses Geschlechts waren im 17. Jahrhundert in Bern tätig. Der 1650 geborene David scheint der erfolgreichste von ihnen gewesen zu sein. Er arbeitete insbesondere für das städtische Zeughaus. Seine Spezialität waren die Wenderpistolen. Beim vorliegenden, um 1680 geschaffenen Paar dürfte es sich vermutlich sogar um die Meisterarbeit handeln.

40. Steinschlosspistolenpaar. Marke des Büchsenmachers Hans Heinrich Hanhart, Steckborn. Um 1710/20. Länge 47 cm. (S. 36 und 73)

41. Steinschlosspistolenpaar, sog. Wender. Arbeit des Büchsenmachers David Bundeli, Bern. Um 1670/80. Länge 51,2 cm. (S. 37 und 73)



42. Knieholme mit Gabelschäftung für Äxte der Horgener Kultur. Aus Meilen ZH, Feldmeilen «Vorderfeld». Massstab 1:4. (S. 68)

Zinn

Seit langem sind wir bestrebt, grosse Meister durch Erzeugnisse aus ihren Werkstätten zu belegen. Kurz vor Jahresende gelang es dem Landesmuseum, vier seltene Objekte, die seine Zinnsammlung aufs beste ergänzen, zu erwerben, nämlich ein Altarleuchterpaar von Hans Jakob II. Basler in Steckborn TG um 1780 (Abb. 72), ein Giessfass von Hans Joachim Keller in Weinfelden TG, datiert 1757 und auf der Front geschmückt mit dem gravierten Wappen Keller (Abb. 73), ein «Nachttopf» für Kranke mit originale, ledernem Sitzpolster von Johann Jakob Ulrich Bauer in Chur um 1820 und eine Klistierspritze mit hölzernem Kolben von Johann Jakob Schnegg in Basel um 1840. Sämtliche Objekte befinden sich in einwandfreiem Zustand und sind, was insbesondere bei Altarleuchtern und Klistierspritzen äusserst selten ist, mit dem Meisterzeichen versehen.

Konservierung

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz und Knochen. Die Behandlung der Holzfunde von Feldmeilen konnte bis auf einen kleinen Restbestand zu Ende geführt werden. Unter den weiteren Gegenständen aus Holz, hauptsächlich neolithischer Zeitstellung, sei besonders ein Scheibenrad aus der Zeitspanne Horgener bis Pfyn Kultur hervorgehoben (Abb. 46). Es stammt aus dem Areal Utoquai/Pressehaus in Zürich. Radfunde im Jahre 1976 auf dem benachbarten Grundstück mit der Bezeichnung AKAD datieren in die spätneolithische Epoche der Schnurkeramik und galten als Sensation. Nun liegt ein noch älterer, einzig aus einer Scheibe bestehender Radtyp vor, der bereits keine Schlagzeilen mehr machte, so sehr hat man sich an Entdeckungen von fundamentalster kulturgeschichtlicher Bedeutung gewöhnt. Laufend gelangen grössere Serien neolithischer Knochengeräte zur Konservierung. Hier ist der organisatorische Aufwand hinsichtlich Dokumentation und Identifikation angesichts von Menge und grosser Ähnlichkeit im Habitus oft zeitraubender als die Behandlung selbst.

Übrige organische Stoffe. Der archäologische Dienst des Kantons Bern übergab uns einen verkohlten Brotfladen aus den Cortaillod-Schichten von Twann BE zur Behandlung und Bewahrung vor weiterem Schwund. Nachdem man bisher zur Auffassung neigte, Cerealien seien nur in Form von Brei gegessen worden und versucht war, brotähnliche Reste als verkohlten Gefässinhalt zu deuten, vermittelt das an Panini erinnernde Fundstück, von dem wir zusätzlich eine Kopie herstellten, neue Erkenntnisse über die jungsteinzeitliche Ernährung. Verschiedene Reste aus organischer Substanz aus Gräbern der Klosterkirche Einsiedeln SZ wurden, obwohl ausserhalb unseres Aufgabenkreises liegend, aus Gründen des technischen Know-how vor dem Zerfall gerettet.

Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Keramik. Einmal mehr bildeten die bedeutenden Fundkomplexe aus der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Pressehaus/Seehofstrasse in Zürich und die damit in Zusammenhang stehende Fundstelle AKAD sowie die römische Niederlassung Oberwinterthur Mittelpunkt der restauratorischen Tätigkeiten. Mit der Aufarbeitung des Scherbenmaterials aus dem pfynnerzeitlichen Horizont, u. a. 12

ganze Gefässe, fand diese umfangreiche Aufgabe ihren Abschluss, gerade rechtzeitig, um organisatorische Vorkehrungen für die Entgegennahme und Aufarbeitung eines voraussichtlich ebenso bedeutenden Fundstoffes aus einem benachbarten Dörferkomplex beim Opernhaus/Mozartstrasse mit nicht weniger als fünf Kulturschichten zu treffen. Die Aufarbeitung der 22 Keramikgefässe aus Oberwinterthur wird sich mindestens noch über ein ganzes Jahr erstrecken. Dem Leiter des Ateliers für ur- und frühgeschichtliche Keramik standen dank finanzieller Unterstützung durch den Kanton Zürich mehrere Mitarbeiterinnen zur Verfügung. So war es möglich, sich ausser mit den erwähnten Grossgrabungen auch noch mit kleineren Fundgruppen teilweise älterer Bestände aus den Seeufersiedlungen «Haumesser», «Alpenquai» und «Kleiner Hafner», alle Stadt Zürich, Greifensee, ferner Andelfingen und Bonstetten zu befassen. Daneben galt es, keramisches Material aus dem bronzezeitlichen Cazis GR und den römischen Niederlassungen auf dem Lindenhof/Stadt Zürich sowie Martigny VS zu behandeln. Die Dokumentation der keramischen Funde stellt die personell unterdotierte Abteilung vor unlösbare Probleme. Den während dieses Jahres restaurierten und ergänzten rund einhundert Keramikeinheiten steht ein Vielfaches an noch zu verarbeitenden Gefässteilen, Rand- und Bodenscherben von in vielen Fällen bemerkenswertem wissenschaftlichem Wert gegenüber.

Eisen und Bronze. Bei der Metallkonservierung richtete sich das Augenmerk hauptsächlich auf Kleinfunde, u. a. 6700 Einzelobjekte aus Eisen und 400 Bronzemünzen aus Oberwinterthur. Mit grossem Aufwand war auch die Freilegung und Erhaltung von Trachtbestandteilen aus hallstattzeitlichen Grabhügeln auf dem Islisberg bei Bonstetten ZH verbunden, deren Untersuchung durch die Kantonale Denkmalpflege sich infolge der Abtragung der Hügel durch maschinelle Landbebauung aufgedrängt hatte. Der schlechte Erhaltungszustand der reichen Beigaben zwang teilweise zur Herstellung von Fundpräparaten. Nur mit grösster Mühe liessen sich ein Becken und eine Rippenziste (Abb. 47) aus dem zähen Lehm herauspräparieren. Ein reichverziertes Gürtelblech ist zum Teil nur noch in Blechsplittern und Motivabdrücken in Lehm überliefert, ebenso auch andere Gegenstände aus Bronzeblech, wie Fibeln, Armringsets und Tonnenarmbänder. Eine grössere Zahl im Nachgang konservierter Metallobjekte stammt aus den römischen Gutshöfen von Kloten, Aalbühl, Winkel-Seeb ZH sowie Zürich-Oerlikon, Mur beim Strickhof. Ferner konnten Neufunde aus den römischen und frühmittelalterlichen Schichten vom Münsterhof in Zürich in Arbeit genommen werden.

Kopien und Rekonstruktionen

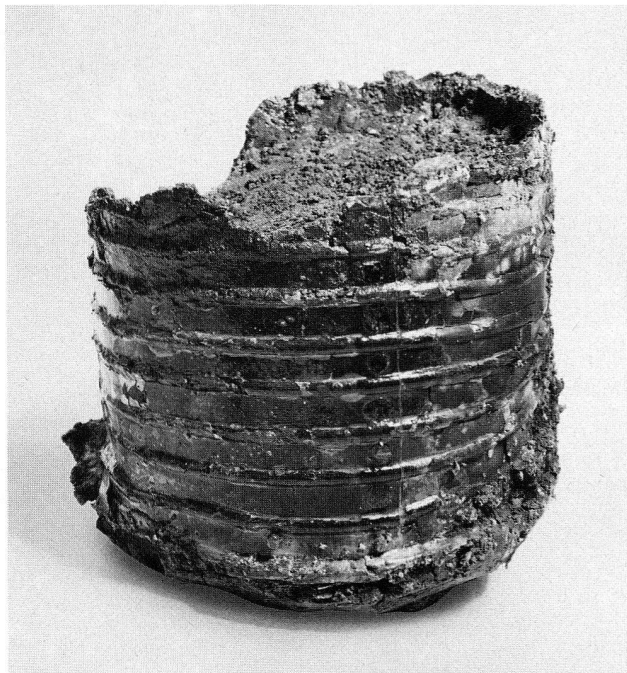
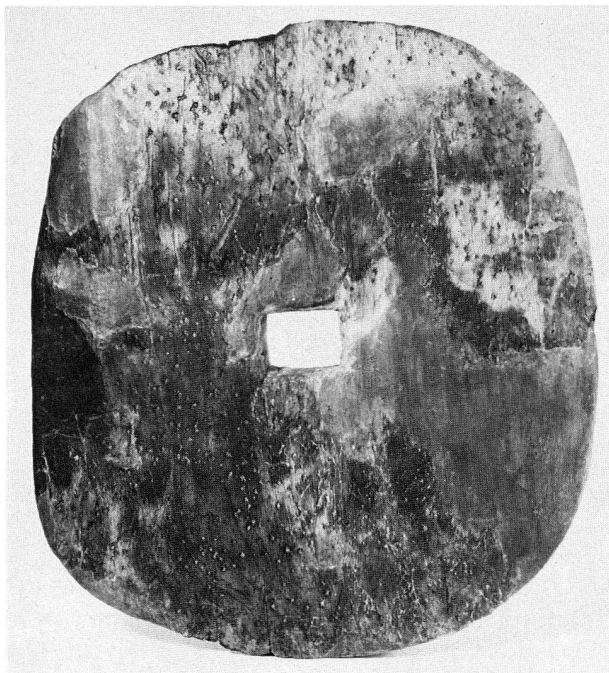
Sonderausstellungen mit auswärtigem Kulturgut boten Gelegenheit, Kopien von bedeutsamen Objekten zur Verwendung in künftigen Präsentationen herzustellen, so zum Beispiel Kunsthärzkopien eines gynaikomorphen Gefässes, eines Schädelamulettes, von Feuerböcken aus den neuenburgischen Beständen, und die galvanoplastische Nachbildung eines vollständig erhaltenen Gürtelbleches aus einem Tumulus von Coffrane NE. Aus Vidy bei Lausanne VD stammen das Fragment einer plastischen Sonnenuhr sowie einige Kunst- und Kultgegenstände, die reproduziert wurden. Aufwendig gestaltete sich das Kopieren einer qualitätvollen Jupitersta-



tuelle aus dem Kanton Neuenburg, die sich heute im Museum von Saint Germain en Laye F befindet. Auf Veranlassung und in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. A. Furger-Gunti von der Archäologischen Abteilung des Historischen Museums in Basel wurde das Ziel der Wiederauffindung und Zusammenführung eines 1886 am Rheinufer unterhalb von Basel geborgenen keltischen Goldschatzes verfolgt, aus dem sich eine Anzahl Goldmünzen im Landesmuseum befindet. Die Aufgabe des Museums bestand in der Herstellung galvanischer Kopien von den u. a. im Museum von Saint Germain en Laye aufbewahrten Originalen. Zu diesem Zweck reisten zwei Mitarbeiter des prähistorischen Laboratoriums nach Paris, wo sie mit freundlicher Genehmigung von Herrn Direktor Dr. R. Joffroy die erforderlichen Negativformen herstellten. Zur Zeit werden von den fragmentarisch erhaltenen Göttersymbolen in Form von Torques ausserdem noch Repliken dieses in religionsgeschichtlicher Sicht höchst aufschlussreichen Opferfundes hergestellt. Eine Studie über die Bewaffnung eisenzeitlicher Alpenbewohner ermöglichte die Anfertigung einer ganzen Reihe von Kopien von Speerspitzen. Ebenfalls gleichlaufend zu einer wissenschaftlichen Arbeit erfuhren die dem Landesmuseum gehörenden neolithischen Knochenartefakte eine Ergänzung durch Kopien typologisch wichtiger Originale aus dem Natur-Museum Luzern. An Routinearbeiten seien die häufig von auswärtigen Instituten verlangten Kopien von Münzprägungen aus den Landesmuseumsbeständen in Erinnerung gerufen.

Nachbildung eines bronzezeitlichen Einbaumes

Vor einiger Zeit gelangte der «Emil-Vogt-Gedächtnisfonds für Ur- und Frühgeschichte» mit einem grosszügigen Angebot an den Direktor des Schweizerischen Landesmuseums. Mit Blick auf den altersbedingten Rücktritt von Dr. Hugo Schneider auf Ende 1981 und in Anerkennung seiner Verdienste um das Museum erklärte sich die Stiftung bereit, einen ansehnlichen Betrag für die Realisierung eines Vorhabens der Archäologischen Abteilung zur Verfügung zu stellen. Ein solches war rasch gefunden: Seit Beginn der dreissiger Jahre ist das Landesmuseum im Besitz eines Einbaumes aus der späten Bronzezeit. Dieser war vom damaligen Konservator der Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Professor Dr. Emil Vogt, 1933 aus der Strandzone der Sankt Petersinsel geborgen, nach Zürich gebracht und im Rahmen der seinerzeitigen Möglichkeiten praktisch irreversibel konserviert worden. Mit fortschreitender Alterung zeigten sich in zunehmendem Mass Zerfallerscheinungen, und das vielbeachtete, aus dem Stamm einer Pappel gehauene Stück musste aus der Schausammlung zurückgezogen werden. Als Ersatz bot sich die Herstellung einer Nachbildung oder einer originalgetreuen Kopie in Kunstharz an. Die Idee der Replik entsprach sowohl den Vorstellungen des Direktors als auch den Wünschen der Mitglieder des Stiftungsrates. Über das weitere Schicksal des Originals besteht gegenwärtig noch keine einheitliche Meinung. Das Boot wurde seinerzeit in zahlreiche kleine Stücke zerlegt und nach einer Behandlung mit Leinöl kreuz und quer mit Drähten zusammengeflochten und mit Gips überstrichen. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung einer dem Original entsprechenden Schwarzpappel, welche die für die Bearbeitung erforderlichen Masse von 12 m Länge und 84 cm Durchmesser aufwies. Nach vergeblichen Umfragen in der Deutschschweiz konnte schliesslich am Süden des



Neuenburgersees, auf dem Boden der Gemeinde Yvonand VD, dank der Bemühungen von Herrn Forstingenieur F. Gaillard ein etwa 63 Jahre alter, kerngesunder Baum ausfindig gemacht werden, den die Gemeinde von Yvonand dem Landesmuseum in verdankenswerter Weise zum Geschenk machte. Zum allerletzten Fälltermin, Ende März, wurde der Baumriese, nach anfänglichen Schlagversuchen mit einer originalen Lappenaxt aus Bronze, durch Herrn lic. phil. B. Arnold von der Kantonalen Denkmalpflege in Neuenburg mit der Motorsäge gefällt (Abb. 43). Das Wegschaffen des 11 bis 12 Tonnen schweren Stammes aus dem morastigen Gelände gab Anlass zu realistischen Vorstellungen über die Fällbedingungen in prähistorischer Zeit. Die Bearbeitung des nur scheinbar geradwüchsigen Baumes wurde gleich anderntags in der Zimmerei J. Hausheer Söhne in Eglisau nach unserer Anleitung und unseren Plänen und Profillehren an die Hand genommen. Die Herrichtung des Rohlings erfolgte aus Kostengründen maschinell, während die Überarbeitung des extrem langfaserigen und daher tückenreichen Holzes mit alten Zimmermannsäxten und Dechseln geschah (Abb. 44). Mit Schwierigkeiten verbunden war die Aushöhlung des Innern, für welche sich die bronzezeitliche Axt ihrer Form wegen als überlegen herausstellte. Ein rasches Vorgehen wurde durch die Gefahr von Rissbildungen im Stamm diktiert. Die Überarbeitung der Aussenhaut des frisch gefällten und daher nassen Stammes auf eine durchschnittliche Stärke von sieben bis acht Zentimetern war schwer zu bewerkstelligen. Daher muss die immer wieder diskutierte Methode des Ausbrennens mit einem Fragezeichen versehen werden. Die Abschlussarbeiten erfolgten in der zweiten Junihälfte im Hof des Landesmuseums. Der mit den Problemen urgeschichtlicher Boote am besten vertraute Prähistoriker B. Arnold wurde für die spezielle Gestaltung des einen Schiffsendes – wohl des Buges – mit Aussparung für die Vertäuung zugezogen und realisierte sie mit seiner Bronzeaxt in der erstaunlich kurzen Zeit von weniger als einer Viertelstunde. Die originale Fertigungstechnik erinnert an das Abhacken des Holzes auf die gewünschte Masse unter Wahrung eines steilen

46. Scheibenrad aus Ahorn aus der «sterilen» Seeablagung zwischen den pfyner- und horgenerzeitlichen Kulturschichten. 1. Hälfte 3. Jt. v. Chr. Ausgrabung Zürich, Utoquai/Pressehaus. Ø um 50 cm. (S. 38)

47. Eimer aus Bronzeblech. Die Aussenwand der vernieteten Rippenziste in freigelegtem Zustand. Ausgrabung Bonstetten ZH, Islisberg. Grabhügel 1. (S. 39)

◁
43. Nachbildung des Einbaumes von der Sankt Petersinsel. Fällen einer Pappel auf dem Boden der Gemeinde Yvonand VD. (S. 41)

◁
44. Nachbildung des Einbaumes von der Sankt Petersinsel. Rasches maschinelles Aushöhlen des Stammes und Überarbeitung mit einem Dechsel, um der Rissbildung entgegenzuwirken. (S. 41)

◁
45. Nachbildung des Einbaumes von der Sankt Petersinsel. Probefahrt auf dem Zürichsee. Der gekenterte Einbaum wird flottgemacht. (S. 42)

48. Kupferdruckplatte. Vorderseite mit Wappen Keller vom Steinbock und Waser. Von Adrian Ziegler. Um 1650. 9,4 x 15,2 cm. (S. 22 und 69)



Winkels zwischen Axt und Schlagfläche. Die Haltung des 10.6 m langen und 85 cm breiten Einbaumes bei den ersten Schwimmversuchen war verblüffend. Nach Vornahme einiger Retuschen konnte das Schiff zur Wassertaufe und für Probefahrten nach Männedorf verbracht werden, wo uns Herr Dr. R. Russek als Seeanstösser freundlicherweise seinen Strand für längere Zeit zur Verfügung stellte. Als Paddel dienten Nachbildungen eines Fundes aus Saint-Aubin FR. Die praktischen Versuche, mit Mannschaftsverstärkung durch die Städtische Bodendenkmalpflege, dienten der Erprobung der Manövrierfähigkeit, Fortbewegungsart und des allgemeinen Verhaltens im Wasser, bei späteren Fahrten auch in bezug auf Wellengang. Grosswuchs und insbesondere Übergewicht der aus 8 bis 10 Mann bestehenden Besatzung sowie mangelndes Balancevermögen führten zu wiederholten Taufen. Dennoch konnten dem Einbaum gute Schwimmeigenschaften bescheinigt werden (Abb. 45). Weitere Versuche sind vorgesehen. In diesem Zusammenhang danken wir den für die zürcherische Fluss- und Seeschiffahrt zuständigen Behörden für die Erteilung einer einmaligen Bewilligung für die Benützung der Gewässer und den ausnahmsweisen Verzicht, unseren bronzezeitlichen Einbaum einer Zulassungsprüfung zu unterziehen.

Daten zur Nachbildung:

Länge	10.60 m
Breite	0.85 m
Höhe	0.38 m
Gewicht	300 - 400 kg
Wasserlinie bei Vollbesetzung	12 cm unter dem Rand
Tragfähigkeit	10 - 12 Eingeborene zu max. 50 kg

Bergungsaktionen

Bei Erneuerungsarbeiten an Zürichs ältester Bausubstanz auf dem Münsterhof durch den Archäologischen Dienst der Stadt Zürich stand man vor dem Problem der Entnahme einer geometrische Muster bildenden Pflasterung aus dem 17. Jahrhundert. Zur Lösung dieser bergungstechnischen Aufgabe folgte man dem für die Hebung römischer Mosaikböden angewandten Prinzip. Das prähistorische Laboratorium stellte dazu für vier Wochen seine Fachkräfte zur Verfügung.

Glasgemälde, Edelmetall

Insgesamt konnten 24 Glasgemälde restauriert werden, von denen zwei Exemplare, Stücke aus der Rathausener Serie, besonderes fachmännisches Können erforderten. Das Museum besitzt rund zwei Dutzend dieser grossformatigen Scheiben, welche anlässlich der Fassadenrenovation ohnehin aus Sicherheitsgründen vorübergehend entfernt werden mussten. Der Zeitpunkt, die schlimmsten Schäden zu beheben, war somit günstig.

Unser Glasgemäldespezialist, ein gelernter Silberschmied, hat ferner zahlreiche Gegenstände für das Ressort Edelmetall konserviert und restauriert. Ähnliche Präzisionsarbeiten verlangten verschiedene Spielsachen, die dem Museum beinahe durchwegs in defektem Zustand übergeben worden waren. Hier leistete ihm vielfach auch der Buchbinder unschätzbare Hilfe.

Graphik

Das Atelier konservierte und montierte die meisten der zahlreichen Neuerwerbungen und schloss nach mehrjährigen Arbeiten die Restaurierung der grossformatigen Blätter ab.

Keramik

Zur laufenden Aufarbeitung von Bodenfunden wie beispielsweise aus dem Grabungskomplex Neuchilchhof/Bülach ZH kam die zeitaufwendige Instandstellung von Sammlungsstücken für eigene und auswärtige Ausstellungen.

Landwirtschaftliche und handwerkliche Gerätschaften

Die Werkstatt an der Fabrikstrasse reinigte und konservierte wiederum eine grössere Zahl von Metallobjekten, wobei sich der Abschluss der im Berichtsjahr erfolgten Sanierung des Arbeitsplatzes positiv auswirkte.

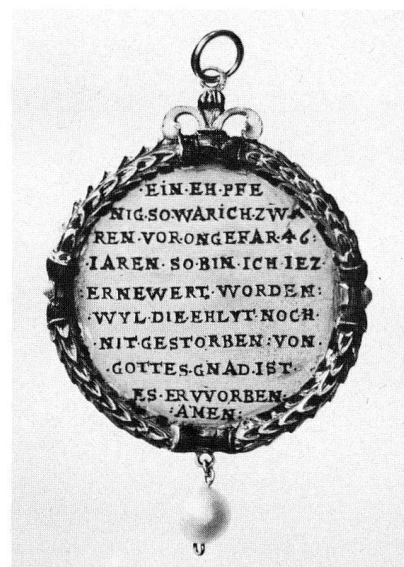
Malerei und Skulpturen

Viel Zeit verwendete das Atelier für die Vorbereitung der Sonderausstellung «Herstellung und Verwendung der Farben in der Malerei» (vgl. S. 12). Vollständige Restaurierungen erfuhren u. a. die Porträts des Salomon Gessner und seiner Frau Juditha Heidegger von Anton Graff, ausgestellt als Deposita der Eidg. Gottfried Keller-Stiftung im Zunfthaus zur Meisen. Aufwendig war die im Auftrag des Militärflugplatzes Dübendorf ausgeführte Restaurierung des grossen Fliegerbildes von Friedrich Traffelet, 1937, das die Offizierskantine Dübendorf schmückt. Mehrere Neuerwerbungen sind ausstellungsmässig hergerichtet worden. In Arbeit genommen wurden die fünf Altargemälde von Hans Leu d. Ä. mit dem Martyrium der Zürcher Stadtheiligen und der ältesten Zürcher Stadtansicht. Das Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft in Zürich untersuchte die beiden Tafeln mit Zürich rechts der Limmat, die noch die Übermalung des späteren 16. Jahrhunderts tragen, mit einem neuen Infrarot-Reflektographen. Als grössere Aufgabe begann man ferner mit der Restaurierung des Altarflügels aus Arth von Ulrich Mair von Kempten.

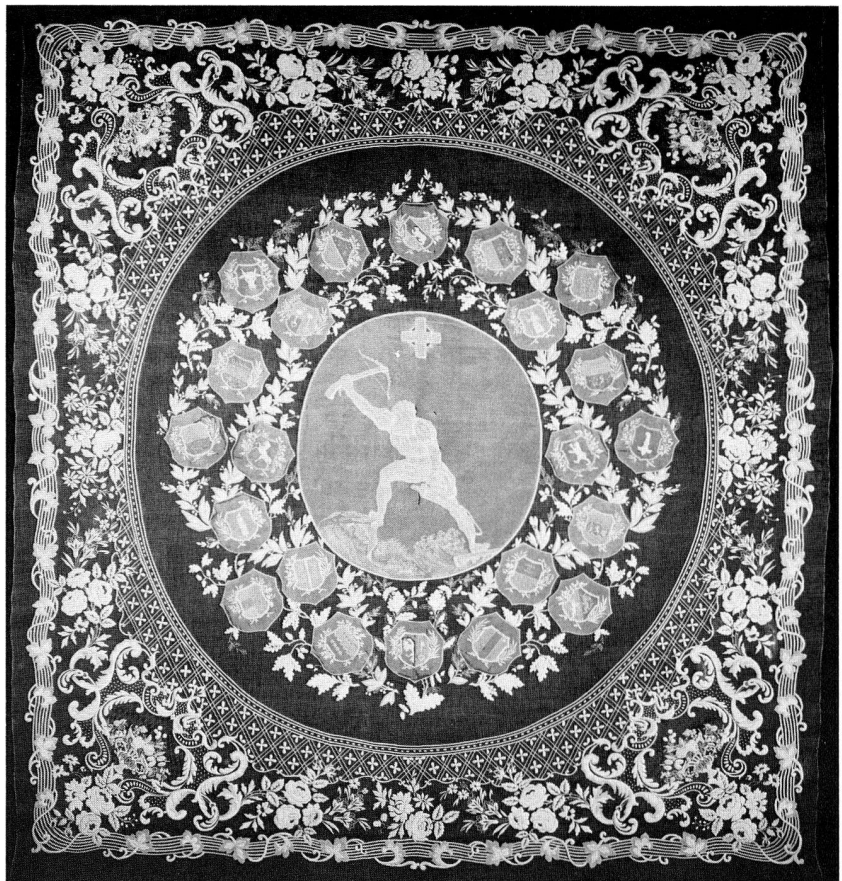
Möbel, Interieurs und Holzgerät

Im Zuge einer mehrwöchigen Aktion überprüfte das Atelier für Möbelkonservierung auf Schloss Wildegg wiederum zahlreiche Interieurteile und Möbel auf ihren Erhaltungszustand und konser-

49. Rückseite des auf der Farbtafel auf S. 2 gezeigten Anhängers von 1647. (S. 32 und 72)



50. Appenzeller Rideaustickerei mit Tellensprung. Baumwollmusselin mit Tamburierstickerei. Gegen 1870. 230 x 186 cm. (S. 35, 44 und 72)



vierte diese wo nötig. Damit darf der Zustand des in unserer Filiale Wildeggen stationierten Mobiliars als saniert bezeichnet werden. Im Hauptgebäude galt es, eine grosse Zahl von Einzelmöbeln für die Schausammlung und wechselnde Ausstellungen bereitzustellen.

Textilien

Das Textilatelier war fast ausschliesslich mit der Konservierung der Neueingänge beansprucht. Grössere Schenkungen wie etwa die Puppe Stephanie mit ihrer ganzen Garderobe (Abb. 65) oder die aus England zurückgekauften Weissstickereien (Abb. 50) erforderten viel Zeit und Feinarbeit. Vor allem das Waschen solch grossformatiger Stickereien auf feinstem Baumwollgrund ist – bei teilweise defekten Stellen – nicht unproblematisch. Einmal mehr kamen uns hier die bei der Konservierung von Fahnen gemachten Erfahrungen zustatten. Auch Altbestände bedürfen von Zeit zu Zeit der Revision; so konnte ein Teil unserer Paramentikstücke gereinigt und restauriert und ebenso viele Kopfbedeckungen behandelt werden. Zur Vervollständigung der Karteikarten entstanden rund 250 Aufnahmen.

Uhren

Die finanzielle Unterstützung der Kuratel Rahn ermöglichte es, den berühmten «Mohrenautomaten» von 1646, seit 1912 als Depositum der Familie Rahn im Landesmuseum untergebracht, auf der Aussenseite zu restaurieren. Die Instandsetzung des Uhrenmechanismus wird im Verlaufe des nächsten Jahres folgen. Eine Boulle-Pendule von Dumier aus der Zeit Ende 17./Anfang 18. Jahrhundert musste vor der Ausleihe gereinigt und restauriert werden.

Waffen und Militaria

Aus eigenen Beständen konnte das Atelier für Fahnen und Uniformen in minutiöser Arbeit folgende Feldzeichen reinigen, konservieren und für die Ausstellung vorbereiten: Fahne eines Schweizerregiments in spanischen Diensten, 17. Jahrhundert; Fahne der Oberstenkompanie eines Schweizerregiments in königlich-sardinischen Diensten, 18. Jahrhundert; Oberstenfahne von Hans Ludwig Schneeberger, 18. Jahrhundert; Fahne von General Werdmüller in venezianischen Diensten, 17. Jahrhundert; geflammte zürcherische Militärfahne, 18. Jahrhundert; Gebrauchskopie des Zürcher Juliusbanners von 1512, mit der das Zürcher Kontingent nach Dijon zog.

Teilweise zusammen mit einer privaten Restauratorin bearbeitete das Atelier Fahnen für die Museen Zug, Sargans und Morges.

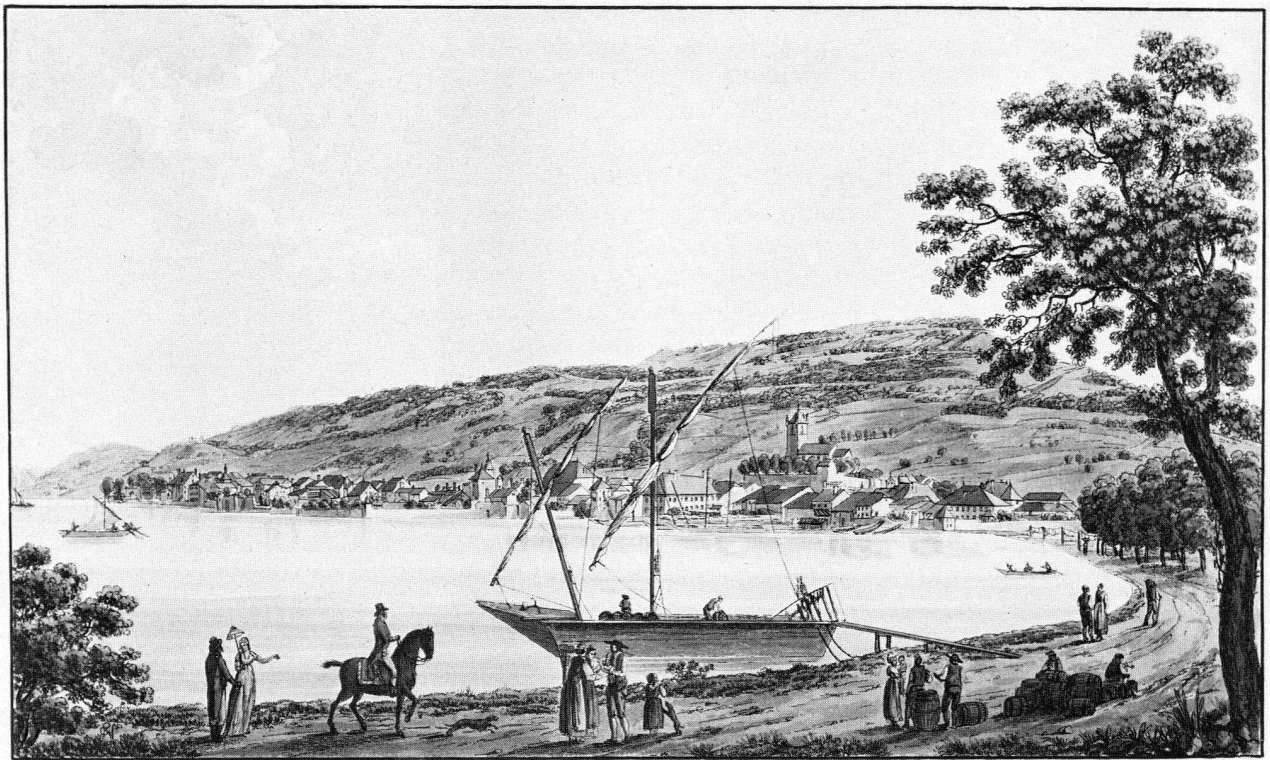
Für die verschiedenen Sonderausstellungen galt es, Uniformen samt Zubehör zu reinigen, zu restaurieren und zu ergänzen – Arbeiten, die sehr viel Kenntnis, Erfahrung und Geduld erfordern. Hinzu kamen Katalog- und Registerarbeiten zur besseren Erschliessung des grossen Bestandes und Vorbereitungsarbeiten für die geplante Dauerausstellung «Schweizer Gardetruppen in ausländischen Diensten».

Der Arbeitsanfall im Atelier für Metalle, Waffen und mittelalterliche Bodenfunde war intensiv und vielfältig. Für das Haus selbst galt es vor allem, Altbestände nachzukonservieren, ein Depot für die Sammlung von lederbespannten Holzschilden des 15. und 16. Jahrhunderts einzurichten sowie die als Depositum aufgenommenen Messinstrumente aus dem ehemaligen Besitz von General Hans Rudolf Werdmüller zu restaurieren, der nicht nur ein guter Militär, sondern auch ein hervorragender Ingenieur und Mathematicus gewesen war und sich in fremden Diensten hohes Ansehen erworben hatte. Ergänzungsaufgaben in der permanenten Schausammlung sowie bei den Sonderausstellungen und Kontroll- und Ordnungsarbeiten in den Studiensammlungen beanspruchten zusätzlich relativ viel Zeit. Als besonders heikle Aufgabe waren die wissenschaftlichen Untersuchungen an mittelalterlichen Schilden aus Sitten und Luzern einzustufen. Dabei konnten nicht nur über Alter, Herkunft, Verwendung und Konstruktion neue Erkenntnisse gewonnen werden, sondern auch ein Überblick über die zeitlichen und finanziellen Belange bei einer allfälligen Konservierung dieser kostbaren und seltenen Kampfzeugen.

Zahlreiche Beratungen in- und ausländischer Museen betrafen vorwiegend konservierungstechnische Fragen. Überdurchschnittlich gross war der Anfall an Bodenfunden von Seiten der kantonal-zürcherischen Denkmalpflege, die zu einem beträchtlichen Teil im Berichtsjahr konserviert wurden.

Aus- und Weiterbildung

In der Archäologischen Abteilung arbeiten zwei neue Fachkräfte im Rahmen einer dreijährigen Ausbildung. Sie durchlaufen nach bewährtem Lernprogramm verschiedene Laboratorien und Ateliers. Auf Wunsch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern weilten zwei Stagiaires während drei Monaten zur Weiterbildung im Keramikatelier. Einem gemeinsam mit dem Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung organisierten Kurs über



VUE DE LA VILLE DE VEVEY AU BORD DU LAC LEMAN.

près du côté du nord, renommée pour sa belle situation, son commerce, ses bons vins, et la salubrité de son doux climat. Sa fondation date déjà du temps des Romains puisque dans l'Annuaire de l'Antiquité elle parait sous le nom de Vevonium.

Publiée par Chr. de Mehel et se trouve chez lui à Basle.

51. Umrissradierung, koloriert. Von Christian von Mehel. Ansicht von Vevey. Ende 18. Jh. 21,5 x 37 cm. (S. 69)

den «Einsatz von Bioziden» wohnte auch eine Reihe hauseigener Restauratoren bei. Im Restaurierungsatelier für Gemälde und Skulpturen befinden sich je ein Stagiaire im 1., 2. und 3. Ausbildungsjahr.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Gegen 250 Personen besuchten die graphische Sammlung. Im Frühjahr fand die Verlegung der Studiensammlung der Gemälde aus dem klimatisch ungünstigen Estrich des Hauptgebäudes in einen zugemieteten Raum neben dem Restaurierungsatelier für Malerei und Skulpturen an der Konradstrasse statt.

Schon nach wenigen Monaten drängte sich ein weiterer Umzug auf, da sich die Räumlichkeiten in der Gefahrenzone des benachbarten AJZ befinden und der Umbau der Liegenschaft sich negativ auswirkte. Die Gemälde werden nun bis auf weiteres verpackt und deswegen praktisch nicht zugänglich ausserhalb Zürichs aufbewahrt. Das ehemalige Gemäldedepot im Museumsgebäude dient heute zur einen Hälfte der Abteilung Militaria, zur anderen als Ausweich- und Reservestudiensammlung den Ressorts Malerei, Graphik und Skulpturen.

Der Bestand an Rosenkränzen, mit einer beachtlichen Zahl interessanter Stücke aus dem 17. Jahrhundert, ist systematisch inventarisiert worden. Dabei drängte sich bei einigen Beispielen die